

What I saw from the cheap seats

DER IGNORANT UND DER WAHNSINNIGE Theater.Licht



„Der Ignorant und der Wahnsinnige“ © Foto Flausen

"Der Ignorant und der Wahnsinnige" premiert am kleines theater in Salzburg

Das testamentarisch verfügte Aufführungsverbot ist ausgehebelt und die Koloraturmaschine trilliert wieder. Das Theater.Licht bereichert mit "Der Ignorant und der Wahnsinnige" von Thomas Bernhard die freie Szene in Salzburg.

Es ist ein bisschen wie Heimkommen. Zurück in die Jugend, damals, als man für den kauzig großartigen Autor schwärmte, der Fernsehinterviews bisweilen mit einem knappen, aber kategorischen "und aus!" beendete, sich in verschachtelter Syntax erging und überhaupt mit Missmut punktete: Thomas Bernhard. Am kleines theater in Salzburg premierte dieser Tage sein zweites Bühnenstück "Der Ignorant und der Wahnsinnige" und versammelt in der Produktion von Theater.Licht vorbildlich alle Lieblingsthemen des Schriftstellers.

In aller Plot-Kürze

Die beiden titelgebenden Figuren warten in der Garderobe auf eine berühmte Opernsängerin, die an diesem Abend zum 222. Mal die Königin der Nacht geben soll. Der eine ist der bereits halb erblindete Vater der Diva, ein Alkoholiker, der andere ein Doktor, der als manischer Monologisierer zwischen medizinischen Exkursen und philosophischen Exzessen oszilliert. Die Diva selbst kommt erst in allerletzter Minute und wer jetzt noch nicht wusste, dass Bernhard am Spielplan steht, sollte es zumindest an dieser Stelle erfasst haben. Nirgends wartet es sich so zuverlässig, so wortgewaltig und zugleich so musikalisch wie bei Thomas Bernhard. Dafür wird das Stück selbst zu einer Partitur, das von Stilfiguren nur so wimmelt. Von C wie Chiasmen bis P wie Polyptoton, Palilogia oder Pronomasia

Musik liegt in der Luft

Das Spannende, bei Thomas Bernhard werden die Stilfiguren aus dem Musikbereich auf die textliche Ebene angewandt. Das heißt, dass die Syntax verdreht, wiederholt oder ständig neu angeordnet wird; alles im Dienst der psychologischen Deutlichmachung und deutlich wird hier so einiges. Vergessen ist der Wink mit dem Zaunpfahl, bei Theater.Licht wird mit dem Empire-State-Building gewunken (Regie: Cassandra Rühmling, Musik: Stefan Ried). Und wenn das jetzt noch nicht deutlich genug war, dann hilft der Wahnsinnige sicher gerne auf die Sprünge. Stefan Ried schlüpft in die Rolle des Verehrers der Diva und gibt den manischen Wortjongleur mit Hingabe. Immer intensiver werden seine Monologe, immer körperlicher. Die Figur ist dominant und steuert das Szenenspiel. Das merkwürdige Ploppgeräusch, das die Wechsel zwischen den "Disziplinen" des manischen Vielredners ankündigt, wäre allerdings nicht nötig gewesen.

Sehnsucht nach Selbstzerstörung

Musikalität, Genauigkeit und das Streben nach tödlicher Vollkommenheit sind die Laster der Diva, die als "Koloraturmaschine" betitelt, immer wieder die gleiche Passage der berühmten Arie vor sich hin trällert. Tatsächlich wird durch ihre musikalischen Ergüsse und deren Neuinterpretation auch das unstete der Figur greifbar und ihre Sehnsucht nach Selbstzerstörung. Der Vater (Stefan Fleming) indes brummelt vor sich hin und wird erst dann so richtig lebendig, als es an Spott und Hohn geht oder Alkohol in greifbare Nähe rückt. Dass in "Der Ignorant und der Wahnsinnige" auch noch der Vaterkonflikt auf den Tisch kommt, ist klar und wurde bereits sehnsüchtigst erwartet. Oder wie es eine Zuschauerin nach der Premiere nostalgisch seufzend formulierte, "... hach, der Thomas Bernhard halt!".

Hommage an den berühmten Salzburger

Das Einzige, was bei "Der Ignorant und der Wahnsinnige" nicht ins Konzept passen möchte, sind Kostüme und Maske. Gut, letzteres mag beim Doktor dem Pathologischen geschuldet sein. Schließlich handelt es sich auch um ein schaurig-amüsantes Stück - längst schon ist dem Œuvre des Autors das Skandalöse abhanden gekommen (übrigens genau wie das testamentarisch verfügte Aufführungsverbot für Österreich im allgemeinen und Salzburg im speziellen).

Wenn an diesem Abend also etwas aufregte, dann höchstens die Kostüme - und auch die regen eigentlich mehr zum Nachdenken an. Machen die Vogelfänger Anleihen für Frau Vargo und Kellner Winter Sinn, so scheint es rätselhaft, warum Ignorant und Wahnsinniger in Montur von mittelalterlichem Nachtwächter und Adeligem auftreten. Zeitgenössischer als Bernhard scheint doch kaum möglich und irgendwie widerspricht diese Kostümierung gänzlich allem, wofür Thomas Bernhard steht. Das ist allerdings auch schon der singuläre Wermutstropfen einer sehr gelungenen Produktion, die ganz viel Bernhard-Nostalgie versprüht und dem großartig miesepetrigem Schriftsteller dann auch noch mit eigenem Porträt Tribut zollt.